

# Sicherheit für wen?

„Globale Gesundheitssicherheit“ war Thema auf der diesjährigen Global-Health-Konferenz in Berlin

Die „Globale Gesundheitssicherheit“ hat sich als eine der wichtigsten weltweiten politischen Herausforderungen etabliert.

Gesundheitsinstitutionen wie die WHO fordern oft eine stärkere internationale Zusammenarbeit, um die globale Gesundheitssicherheit zu gewährleisten, und stellen Krankheitsausbrüche als Gefahr für die globale Sicherheit dar. In der Zwischenzeit haben sicherheitspolitische Akteure wie der UN-Sicherheitsrat und der National Intelligence Council der Vereinigten Staaten Infektionskrankheiten auf ihrer Tagesordnung. Sie befürchten, dass größere Ausbrüche die nationale und internationale Sicherheit gefährden könnten.

Bei meinem Vortrag auf der IPPNW Global Health Conference in Berlin wollte ich einige der wirtschaftlichen Gründe, die hinter der Agenda der „Global Health Security Policy“ stehen und ihre Folgen untersuchen. Hauptbotschaft dabei: Die derzeitigen weltweiten Ansätze der globalen Gesundheitssicherheit sollten Menschen, die sich mit gesundheitlicher und globaler Gerechtigkeit befassen, mit einiger Sorge erfüllen. Diese Argumentation lässt sich in drei Schritten zusammenfassen:

## 1. Handel, Wirtschaft und globale Gesundheitssicherheit

Die Politik betrachtet (Virus-)Erkrankungen als Bedrohungen für die Sicherheit, nicht nur weil sie Leiden und Todesfälle verursachen, sondern auch weil sie sich

auf den Handel – und damit auf die wirtschaftlichen Interessen der Staaten – auswirken.

Größere Ausbrüche können zu enormen wirtschaftlichen Verlusten führen. Neben den direkten wirtschaftlichen Auswirkungen von Krankheiten (Menschen, die erkrankt sind oder sterben, können zum Beispiel nicht arbeiten), gehen die Reisen in die betroffenen Regionen oft zurück, Importe aus den betroffenen Ländern werden eingestellt und die Grenzen geschlossen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die prognostizierten makroökonomischen Folgen einer globalen Pandemie wie etwa eines neuen, tödlichen Grippevirus enorm sind und sich auf Billionen von Dollar belaufen. Die politischen Entscheidungsträger legen Wert auf wirtschaftliche Stabilität, und einer der Gründe, warum sie Epidemien als Priorität der Sicherheit ansehen, ist, dass sie die wirtschaftliche Stabilität bedrohen.

Die Globalisierung schafft hier eine interessante Spannung. In einer globalisierten Welt, in der sich Menschen und Güter ständig über Grenzen hinweg bewegen, wissen wir, dass sich Krankheiten weiter und schneller ausbreiten als je zuvor – und die Gefahren damit zunehmen. Aber gleichzeitig ist der internationale Handel für die Weltwirtschaft so wichtig, dass es dringend notwendig ist, ihn nicht zu sehr zu unterbrechen. Das Hauptziel des derzeitigen Ansatzes für die globale Gesundheitssicherheit besteht darin, diese beiden

Dinge in Einklang zu bringen: die Sicherheit vor der internationalen Ausbreitung von Krankheiten zu erhöhen, ohne den internationalen Handel und Reiseverkehr unverhältnismäßig stark zu beeinträchtigen.

## 2. Verzernte Prioritäten

Wenn wir uns (aus der Sicht eines politischen Entscheidungsträgers) vor allem deshalb mit Epidemien befassen, weil sie Handel und Wirtschaft schädigen können, werden wir am Ende eine besondere Sichtweise haben, bei der es vor allem auf Epidemien ankommt. Im Hinblick auf die Weltwirtschaft gibt es einige Orte, die wir eher schützen als andere. Der Vergleich des SARS-Ausbruchs 2003 mit dem westafrikanischen Ebola-Ausbruch der Jahre 2014-16 macht dies deutlich.

SARS betraf eine Reihe von Ländern, darunter globale Wirtschaftszentren wie Hongkong und Singapur, und später einige große westliche Städte – die wichtigste dabei war vielleicht Toronto. Die Reaktion auf SARS wurde allgemein als Erfolg gewertet. Dennoch starben etwa 800 Menschen und die Kosten für die Weltwirtschaft lagen bei etwa 40 Milliarden US-Dollar.

Der Ausbruch der Ebola in Westafrika 2014-16 war weitaus größer und hatte rund 11.000 Todesfälle zur Folge. Da sich jedoch fast alle Betroffenen in armen westafrikanischen Ländern (Guinea, Liberia und Sierra Leone) befanden, waren die globalen wirtschaftlichen Verluste viel



geringer als bei SARS: insgesamt wahrscheinlich ca. 14 Milliarden US-Dollar.

Was wäre, wenn diese Epidemien gleichzeitig ausgebrochen wären und wir einer von beiden die Priorität hätten geben müssen? Wenn wir uns um Krankheiten vor allem aus Gründen der globalen Wirtschaftssicherheit kümmern, ist die Antwort auf schmerzhaft Art und Weise offensichtlich. Aus dieser Sicht sind einige Menschen wirtschaftlich entbehrlicher als andere – in einer Weise, die in direktem Zusammenhang mit den weltweiten ökonomischen Ungleichheiten steht.

### 3. Notfallmaßnahmen

Eine ökonomische Logik kann nicht nur unsere Sichtweise darauf verzerren, welche Gesundheitsprobleme wir priorisieren. Sie könnte sich – insbesondere wenn die Sicherheitslogik dazukommt – auch darauf auswirken, wie wir auf einen Ausbruch reagieren.

Das Muster, das wir in den letzten Jahren gesehen haben, sind notfallgetriebene „Feuerwehr“-Missionen, bei denen internationale Hilfskräfte zum Einsatz kommen (in der Regel zu spät), die die Region schnell wieder verlassen, sobald der Ausbruch unter Kontrolle gebracht wurde (wenn also die wirtschaftliche und sicherheitstechnische Bedrohung beseitigt ist).

Die Aufgabe, die in der Regel nicht wahrgenommen wird, ist die längerfristige (und teurere), ärmeren Ländern beim Aufbau der Strukturen zu unterstützen, die helfen würden, Epidemien künftig zu vermeiden: bessere Gesundheitssysteme, verbesserte Wasser- und Sanitärversorgung usw. Obwohl es Agendas wie die Universal Health Coverage gibt, scheinen diese einem völlig anderen Universum anzugehören als der Diskurs über die globale Gesundheitssicherheit. Es ist keineswegs klar, dass die politische Agenda der Globalen Gesundheitssicherheit daran interessiert ist, gesundheitliche Ungleichheiten anzugehen. Von noch geringerem Interesse sind die grundsätzlichen sozialen und wirtschaftlichen Gesundheitsfaktoren, die einige Bevölkerungsgruppen anfälliger machen als andere und die den Ausbruch von Infektionskrankheiten überhaupt erst verursachen.

### Schlussfolgerung

Obwohl der Schutz vor Epidemien natürlich eine gute Sache ist, sollte jeder, der sich für gesundheitliche und globale Gerechtigkeit interessiert, auch darüber nachdenken, was auf der aktuellen Agenda der Global Health Security Policy fehlt. Ausbrüche und Pandemien sind eine Art globales Gesundheitsproblem, aber nur eine der Arten, wie Gesundheit global ist. Die weiter gefassten Faktoren von Gesundheit sind selbst das Ergebnis der massiven Ungleichheiten in der Weltwirtschaft. Das gegenwärtige globale Gesund-

heitssystem versucht, einige Symptome der Ungleichheit anzugehen – aber nicht die Ungleichheit selbst. Es versucht, Schocks für die Weltwirtschaft abzuschwächen, aber es hat überhaupt kein Interesse daran, die Grundlage dieser Weltwirtschaft zu verändern – dabei ist es das, was wirklich notwendig wäre, um Gesundheit für alle zu schaffen.

**Simon Rushton ist Dozent an der politischen Fakultät der Universität Sheffield. Sein Buch „Security and Public Health“ ist 2019 bei Polity erschienen.**



Simon Rushton ist Dozent an der Universität Sheffield.